Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 15. März.** **Nr. 11**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Die Liebe zur Wahrheit . . . Von Theodor Parker. — Nicht ohne Rumor. Von Baur. — Christus. Von M. Düsterbrock. — Im Herzen Chinas. Von Witte. — „Mit Gott und seinem Gewissen." Von Saxo. — Dies und Das. (Der verlorene Sohn.) — Vom Büchertisch. Anzeigen.

Die Liebe zur Wahrheit ist die natürliche und instinktmäßige Frömmigkeit des Geistes; indem wir die Tatsachen der Natur, der materiellen wie der menschlichen, erforschen, erkennen wir den Gedanken Gottes; denn in der Welt der Wirklichkeit ist eine Tatsache die unmittelbare Sprache des Vaters. Theodor Parker.

Nicht ohne Rumor.

Matth. 10, 34. Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

„Das Evangelium kann nicht ohne Rumor gepredigt werden." So Martin Luther in den Tischreden, wie er von den „Guten Werken" handelt. Ein Wort, das er als blanken Schild denen entgegen hielt, die ihn um des Kampfes willen schmälten, der durch ihn in der Welt entbrannt war. Ein Wort, heute noch scharf geschliffen und kräftig, da die Jesusreligion als Anästhetikum, als Einschläferungs- und Beruhigungsmittel ausgegeben werden will, damit die Doktoren und Chirurgen an dem „geduldigen" Patienten ruhig und ungestört ihre Operationen vornehmen können.

Kein Ding, das beunruhigender, aufschreckender, rumorschaffender wirkt, als das recht verstandene Evangelium. Wie hat es die alte Welt aufgewühlt und die stagnierenden Sümpfe durchpflügt, als Paulus mit seiner Botschaft durch die Lande und Meere eilte. Wie hat es später das satte, genußfrohe Rom zum zweiten Male aus seiner Faulheit aufgejagt, als das Mönchlein in Wittenberg an die Tür der Schloßkirche donnerte. Wie hat Lessing seinen „Antigoetze" in die schläfrige Bequemlichkeit der Orthodoxie hineingeworfen, daß ein Zeter und Mordio allüberall entstand und man des Friedenstörers fluchte. Haben nicht auch die Pietisten in ihren großen, edlen Anfängen eine pharisäische Kirche aus trägem Schlummer geweckt? Haben nicht ein Wichern in Deutschland, ein Pestalozzi in der Schweiz mit Stentorstimme in der „Kirchen ehrwürdige Nacht" ihre Forderungen hineingerufen? Und Strauß und sein Leben Jesu? Und Heinrich Lang in Zürich? Und heute Naumann? Und Kutter? Lauter Rumor, lauter Beunruhigung. Wenn die soziale Forderung erklingt, welch ein Leben im Bienenstock. Wenn wir kommen und rufen: Denkt der Mission! Welch ein Diskutieren, ein Für und Wider.

So und nicht anders muß es sein. Und wenn das freie Christentum mit seinem Berliner Kongreß die Geister aufgerüttelt hat, Heil ihm! Wenn Fatho mit seiner luthermäßigen Verteidigung Staub aus tausend Perücken aufwirbelt, wir wissen es ihm alle Dank. Denn das furchtbarste an der heutigen Lage ist, daß die evangelische Kirche schläft. Jetzt, da sie wachen sollte, da ihr Gott Aufgaben stellt wie noch nie, da ihre größten Feinde alles aufbieten, da die unterste, die beste Schicht sich von ihr zu lösen scheint, jetzt schläft sie den Eutychusschlaf.

Liebe Kirche, hüte dich, daß du nicht wie jener aus dem Fenster stürzest, an dem du träumend eingenickt. Es ist nicht gesagt, daß auch dann ein Paulus kommt, der sich auf dich wirft und dich zu neuem Leben ruft.

Wir wollen uns nicht vor dem Rumor fürchten, auch wenn er im eigenen Herzen anfängt. Wer sich zum freien Christentum durchringt, erfährt ihn und leidet unter ihm. Bis alle die alten Liebhabereien zerschlagen sind, bis alle die Zweifel besiegt und in Gewißheiten umgewandelt sind, bis der Bruch mit der Freundschaft und Verwandschaft verwunden ist, bis du dich wohl und heimisch fühlst auf Neuland, da gibt's Aufregung und wilde Stürme genug. Aber wenn du mit Luther rufen darfst dein fröhliches

„Ich bin hindurch!"

Wenn du nach „Harmesnächten die Rechte fühlst, gedrückt von einer Rechten", dann freust du dich des Rumors, den's gekostet hat.

Das ist's: Jeder muß diesen Rumor durchmachen, mit anderen Worten: Jeder muß dies Kreuz tragen. Wenn jeder von uns die Kämpfe der Gegenwart auf betendem Herzen trägt, wenn nicht alles den Führern überlassen wird, sondern keiner sich scheut, Wunden zu empfangen und Narben zu tragen, dann wird der Kampf zum Siege werden, zum Wohl des ganzen evangelischen Volks, zum Wohl der Menschheit.

Basel. Baur.

Christus.

Laiengedanken.

„Ich bin der Weg"; — ja, er war der Weg, der die Verbindung zwischen Gott und Menschen wieder herstellte. Das Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zu Gott war den Menschen abhanden gekommen, vielleicht hatte die Allgemeinheit auch niemals ein deutliches Empfinden davon gehabt, und nur in einzelnen war es wirklich und lebendig vorhanden gewesen.

Nach meiner Auffassung ist jeder gute Mensch ein solcher Weg, und je größer und lichtvoller er selber ist, je mehr er es versteht, Licht, dies göttliche Erbteil, auszustrahlen, eine um so deutlichere, gangbarere Verbindungsstraße wird er abgeben für die, die im Dunkeln wandeln und sich nicht hinfinden können zum Urquell des Lichtes.

Diese Auffassung mag denen vermessen klingen, die in Christus einen Gott, einen Teil des göttlichen Wesens erblicken. Aber sind wir alle nicht Teile der Gottheit? Sind wir nicht aus ihr hervorgegangen, bestehen wir alle nicht aus Ewigem und Zeitlichem, aus Vergänglichem und Unvergänglichem?

Ich möchte als Vergleich einige Bilder aus der Natur anführen. Ein Bienenzüchter sagte mir einmal, als ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß die Königin so viel größer sei als die Arbeitsbienen, die letzteren seien ebenfalls sämtlich Königinnen, aber verkrüppelte; in ihren engen Zellen haben sie sich nicht so entwickeln und auswachsen können wie die Königin in der ihrigen, so viel größeren.

Ist es wohl nicht genau so mit uns Menschen? Sind wir im Grunde nicht alle königlichen Geschlechts, und nur die irdische Enge hindert die meisten von uns, sich zu voller, königlicher Schönheit und Größe auszuwachsen?

Und sehen wir einen Baum an, vielleicht eine Tanne oder Buche: Wie herrlich entfaltet er sich, wenn er freisteht, — vorausgesetzt natürlich, daß er den richtigen Untergrund und das für ihn passende Klima hat, — wie breiten sich die Äste aus in reicher, voller Schönheit; — er bietet einen herrlichen Anblick und gereicht der ganzen Gegend zur Zierde.

Und betrachten wir dagegen nun einen andern, der aus des nämlichen Gärtners Hand hervorgegangen ist, dann aber eingeengt zwischen anderen Bäumen und Sträuchern, vielleicht auch noch auf ungeeignetem Boden gestanden hat, — man glaubt es kaum, daß dies häßliche, krüppelige, struppige Gewächs von derselben Art sein könne wie jener erste.

Wenn Christus nun auch, wie berichtet wird, in einfachen irdischen Verhältnissen aufgewachsen ist, so schließt das doch nicht in sich, daß er auch direkt eingeengt gewesen ist; er muß immerhin Freiheit und Muße zu geistiger Entfaltung gehabt haben, sonst hätte er — auch bei großartigster Veranlagung — nicht so werden können, wie er war. Und später hat er es verstanden, wie niemand zuvor, sich dem Einfluß des heiligen Geistes hinzugeben, so daß der in ihm vorhandene Gotteskern zu höchster Entwicklung kommen konnte; daher die überwältigende Wirkung seiner Persönlichkeit.

Ich glaube den Vorwurf zu hören, ich wolle Christus seiner göttlichen Herrlichkeit entkleiden. Ich möchte aber betonen, daß ich ihm nicht das geringste von seiner himmlischen Schönheit rauben will, nur sehe ich in ihm nicht den auf Erden wandelnden Gott, sondern den vergöttlichten Menschen.

Die Kirche begründet ja nun seine heilige Größe, seine Gottmäßigkeit mit seinem unmittelbaren Hervorgehen aus Gott; die übernatürliche Geburt wird, neben seinem heiligen Leben, als Beweis seiner Göttlichkeit angesehen. Den Anhängern dieser Lehre möchte ich aber zu bedenken geben, daß, wenn Christus auf so ganz andere Weise entstanden ist als wir übrigen Menschen, die wir, abgesehen von dem Fünkchen Ewigkeitsgeist, doch aus lauter schwachem, irdischem Material aufgebaut sind, daß dann doch auch billigerweise gar nicht von uns verlangt werden dürfte, so zu sein, wie Christus war. Ist er aber von unserer Art, dann kann mit voller Berechtigung von uns gefordert werden, ihm als unserm höchsten Vorbilde nachzustreben und ihm ähnlich zu werden.

Und weshalb soll denn durchaus an der göttlichen Geburt festgehalten werden? Ich meine, Christus steht uns doch viel näher, wenn er ganz das war, was wir sind.

„Als bloßer Mensch konnte er die Menschheit nicht erlösen!" sagt die Kirche.

Bedurfte es denn wirklich einer Erlösung in dem Sinne, wie die Kirche es lehrt?

Gehen wir doch einmal ganz nüchtern an diese Frage heran. Würde wohl ein irdischer Vater sein Kind um eines Ungehorsams willen verstoßen und verfluchen auf Lebenszeit? Und nicht nur das Kind selbst, sondern zugleich auch noch alle seine Nachkommen auf Jahrtausende hinaus?

„Ein irdischer Vater dürfte das auch nicht," wird mir vielleicht geantwortet, „weil er selber schwach und unheilig ist."

Nun, eben weil Gott so unendlich viel größer ist als ein irdischer Vater, und weil wir von ihm wissen, daß er die Beweggründe für alles Tun der Menschen, auch für das verkehrteste und böseste, in ihrem ganzen Zusammenhang kennt und übersieht, darum muß man ihm doch so viel größere Milde zutrauen dürfen.

Und ist denn Unvollkommenheit, geistiges Unentwickeltsein überhaupt als Sünde zu bezeichnen? Kann der, der die Menschen schuf und ihnen neben den Anlagen zu allem Guten doch auch zugleich die Fähigkeit zum Irren und Fehlen mitgab, sie verantwortlich machen, wenn auch diese letzteren Eigenschaften sich betätigen?

Verantwortlich können wir doch immer nur in dem Maße gemacht werden, als unsere besseren seelischen Kräfte sich entfalten und unser innerer Mensch lernt, sich von göttlichem Geiste regieren zu lassen.

Sollte es nun aber nicht genügen, wenn man strebt, ernstlich strebt, gut, gottähnlich zu werden? wenn man Trauer über die Unvollkommenheit empfindet, aber doch, trotz allen Strauchelns, getrost weiterschreitet, sich als Gottes Kind fühlend und unerschütterlich und unbedingt an seine Liebe glaubend? — Würde denn ein irdischer Vater mehr von seinem Kinde verlangen? Er *weiß* ja doch, daß ein Kind nicht vollkommen sein, daß es erst allmählig wachsen und ausreifen kann. Wie könnte Gott also Zorn empfinden über unser langsames Wachsen und Werden, solchen Zorn, daß er nur durch ein blutiges Opfer besänftigt werden könnte?! Und hat denn überhaupt das Vergeben um eines andern willen einen Sinn? Stellt denn das *die Liebe* wieder her, wenn der *Form* genügt würde und ein anderer des Kindes Schuld abbüßte? Sagt denn bei der Heimkehr des verlorenen Sohnes der Vater etwa: „Du hast meinen Zorn verdient, aber um meines andern Sohnes willen, der nie von mir abgewichen ist, will ich dir vergeben" —? nimmt er ihn nicht ohne weiteres an sein Herz, einzig aus Güte und aus Liebe zu seinem Kinde? *Kann* denn die Verbindung zwischen Vater und Kind (von der Mutter ganz zu schweigen!) überhaupt unterbrochen werden, so lange das Kind noch an die Liebe des Vaters glaubt und sich vertrauend zu ihm wendet und an ihn klammert?

Ich meine, wir stellen Gott *viel* zu tief und denken viel zu gering von seiner Liebe, wenn wir ihm zutrauen, es bedürfte erst des Hinschlachtens eines, der ihm wohl-

gefällig ist, um ihn wieder freundlich gegen uns zu stimmen und sein Herz uns zuzuwenden.

Und machen wir uns doch auch einmal das klar: Wenn Christus zu einer Zeit gelebt hätte, wo die Kreuzigungsmethode nicht mehr üblich war, dann fiele die Verherrlichung des Kreuzes von Golgatha, die sich jetzt durch die Predigten und Kirchenlieder hindurchzieht, doch in sich zusammen. Unsere ganze Lehre bekäme ein wesentlich anderes Aussehen, wenn statt des Kreuzes ein Beil oder ein anderes Instrument bei der Hinrichtung Verwendung gefunden hätte.

Und wäre Christus vollends in einer späteren Zeit, vielleicht erst im letzten Jahrhundert, geboren, dann würde es doch überhaupt niemand eingefallen sein, ihm nach dem Leben zu trachten; die Zustände haben sich doch glücklicherweise im Laufe der Zeiten so weit gebessert und geklärt, daß jedermann offen und frei seine Meinung sagen und vertreten darf. Erfährt mancher wegen seiner freieren, den bisherigen Anschauungen zuwiderlaufenden Ansichten auch wohl bittern Haß, so ist es doch immerhin ausgeschlossen, daß er deswegen getötet würde.

Somit käme dann das bittere Leiden und Sterben Christi und sein Opfertod in Wegfall.

„Werdet doch einmal recht nüchtern!" möchte ich immer bitten.

Und ist es denn ein Unrecht, nüchtern an diese Fragen heranzugehen? Stammt die Meinung, diese Sache sei zu heilig, um von „sündigen" Menschen (und besonders Laien!) ruhig und klar durchdacht und besprochen zu werden, wohl nicht einzig noch aus katholischer Zeit?

Ich persönlich habe nicht das Gefühl, daß ein Unrecht in solchem selbständigen (einzelnen wie gemeinsamen) Forschen und Prüfen liegt, vielmehr glaube ich, daß es nach Gottes Willen ist.

„Ohne Christus, so wie ihn die Kirche predigt, können wir nicht an Gottes Liebe glauben", sagen die Orthodoxen. Dagegen möchte ich zu bedenken geben, daß die Menschen doch auch früher schon an Gottes Liebe geglaubt haben, wenn dies Gefühl vielleicht auch nicht bei der Allgemeinheit, sondern nur bei einzelnen wirklich lebendig gewesen ist, wie ich schon anfangs sagte. Ich erinnere nur an Abraham, Hiob und David. Wenn auch die Hiobsgeschichte ja nur eine Sage sein kann, so zeigt sie doch deutlich, daß die Menschen damals schon fest an Gottes Güte glaubten und in seinen Fügungen, auch den unverständlichsten, seine Liebe sahen. Und erst in den Psalmen, — wie viel kindlicher Glaube an Gottes Liebe offenbart sich darin!

Woher wir den Beweis für Gottes Liebe nehmen wollen, wenn nicht aus der Versöhnungstat Christi? — Nun, ich meine, die Natur, die ganze Schöpfung ist Beweis genug. Herrscht denn da etwa nur nüchterne, kalte Zweckmäßigkeit? liegt nicht vielmehr in all dem blühenden Leben, in all der strahlenden Pracht und Schönheit Liebe?

Und am deutlichsten tritt sie uns entgegen in einem warmherzigen, edelschönen, lichtvollen Menschen; in einem solchen liegt doch geradezu eine Gottesoffenbarung. Die höchste dieser Gottesoffenbarungen aber trat zutage in dem schönsten unter den Menschenkindern: in Christus

Und sollte nicht auch das Glücksgefühl, das uns allen im Herzen schlummert und das oft mit so wunderbarer Macht auflebt und hervorbricht wie Lerchenjubel im Frühling, im tiefsten Grunde das Bewußtsein als Ursache haben, daß wir Kinder des Lichtes und der Liebe sind?!

Und all das Schwere und Trübe, was das Erdenleben bietet, kann die Überzeugung, daß Gott Liebe, Weisheit und Kraft ist, nicht zerstören. Nach meiner Auffassung schickt Gott das Trübe nicht, sondern erläßt es zu, damit wir klug werden sollen. Denn erwachen und reifen nicht gerade im Kampf mit Schwierigkeiten und Trübsalen unsere besten Kräfte? Griffe Gott überall mit Wundern ein, vorbeugend und helfend, dann blieben wir klein und unfertig und würden niemals Herren der Erde.

So liegt in tiefstem Grunde auch in dem Leid, was das Erdenleben in sich birgt, und was ja bisweilen erdrückend schwer ist, doch immer wieder Gottes Liebe; sie ist eben in allem vorhanden, auch wo sie nicht gleich offen zutage tritt. Und um diese Liebe zu beweisen, brauchte Christus nicht hingemordet zu werden. Dennoch war sein Tod vielleicht notwendig: sein Bild hat sich der Menschheit dadurch noch fester und tiefer eingeprägt, als es durch sein heiliges Leben geschehen konnte. Und daß uns Gott selbst ferner gerückt wird, wenn wir die Notwendigkeit des Sterbens Christi als Sühne für unsere Verfehlungen nicht gelten lassen wollen, ist durchaus nicht der Fall, wie ich aus eigener Erfahrung sagen kann. Ich bekenne gern, daß ich anfangs, als ich mich von der altgewohnten Anschauung loslöste, auch die Empfindung hatte, Gott selbst sei mir mit Christus nun ferner gerückt; allmählig aber hat sich dies Gefühl gewandelt; mir ist, als wäre ich noch näher an Gott herangekommen. Ich habe sogar, rückwärtsschauend, die Bemerkung gemacht, daß ich mich früher fast ausschließlich an Christus gehalten und Gott beiseite geschoben hatte. Und das ist wohl nur natürlich: mit ganzer Seele kann man nur an einem hängen.

Die Katholiken haben sich ja noch eine Stufe mehr gebaut, oder vielmehr haben wir Protestanten diese Stufe (die Maria) beseitigt. Wozu nur immer die Mittelspersonen? Darf denn ein Kind, auch ein schwaches, unvollkommenes, nicht direkt mit seinem Vater und Erzeuger verkehren? Mir würde es sonderbar erscheinen, wenn ein Kind, das des Vaters Liebe tausendfältig gespürt hat und sich auch durch das natürliche Gefühl der Zusammengehörigkeit an ihn gekettet weiß, sich nicht getraute, frei und herzlich zu ihm zu gehen, sondern scheu und verzagt zur Seite stände mit dem quälenden Gedanken: „Meine älteren Geschwister haben in früherer Zeit unserem Vater Kummer bereitet, und ich habe im Unverstand manche ihrer Verkehrtheiten nachgeahmt, folglich gehöre ich nicht mehr zu ihm und muß ihm fernbleiben!" Wäre es nicht viel richtiger und eines vertrauenden Kindes würdiger, wenn es sagte: „Ich gehöre zum Vater trotz allem und allem, uns kann nichts scheiden!" —? Und müßte nicht ein Vater beglückter sein durch solch Wort, worin sich doch Liebe und Vertrauen offenbart? Ich dächte, er würde sagen: „Du bist mein liebes Kind trotz all deiner Schwächen; und wenn du auch jetzt noch strauchelnde Schritte tust, halte dich nur immer an meiner Hand fest, mit der Zeit wirst du schon lernen, sicher zu gehen, soweit das möglich ist auf dem holperigen Erdenpflaster!"

M. Düsterbrock.

Im Herzen Chinas.

Reisebriefe von der Ostasienfahrt. 7.

Auf dem Yangtse, an Bord des Dampfers Loong Wo, 26. Januar 1911.

Lieber Alfred!

Du wirst Dich wundern, daß dieser Brief so spät ankommt. Die Unruhe der Reisetage ist schuld, daß ich nicht eher dazu kam. Und die nach China eindringende Pest ist schuld, daß ich den Brief via Suez sende, denn was mit der sibirischen Post jetzt wird, kann niemand wissen.

Viel liegt zwischen dem letzten und dem heutigen Brief. Ein sehr interessanter Besuch bei der amerikanischen Mission in Weihaien, die letzten Tage in Tsingtau, der Empfang der Schwester Margarete Wittwer, die im Faber-

hospital helfen soll, die eine Stunde vor meiner Abfahrt mit dem Dampfer „Bülow" auf dem „Derfflinger" ankam, schließlich die Seefahrt auf dem „Bülow" nach Schanghai.

Am 21. früh kamen wir dort an nach 30stündiger Fahrt. Am Abend vorher noch auf hoher See, um uns nichts als die wirklich gelben, schaumspritzenden Wogen des Gelben Meeres, die unser schönes großes Schiff aber nur in leise Rollbewegungen versetzten, lag nun vor uns im Morgensonnenlicht mit dem großen Hafen und der eleganten europäischen Uferstraße die Weltstadt Schanghai. Zuerst wird man an Hamburg erinnert, aber das Hafenleben ist hier doch noch großartiger — oder vielleicht sieht man hier nur mehr davon — und bunter. Kriegsschiffe und Handelsschiffe vieler Nationen liegen hier vereint, dazwischen segeln flink und gewandt die großen chinesischen Dschunken hindurch, die mit ihren hochragenden Aufbauten an den Schiffsenden und den ungefügen Segeln wie Geisterschiffe einer längst vergangenen Zeit auftauchen: man denke sich die Wikingerschiffe neben unseren modernen Stahlpanzern. Am Kai liegen die großen Yangtsedampfer, die mit ihrem dreistöckigen Deck wie schwimmende Häuser aussehen; chinesische, kleine und große Hausboote rudern den Kanälen zu, die in die Stadt führen, und die winzigen Ruderboote, die Sampans mit niedrigem runden Verdeck, unter das der Fahrgast unterkriecht, winden sich durch die Enge und schaukeln wie Nußschalen auf den leisen, runden Wellen.

Sieht man die Uferstraße von ferne, so denkt man, man hat eine europäische Stadt vor sich. Und in der Tat sind ja hier große Viertel rein westländischer hoher Häuser, Handelshäuser, Banken, Wohnhäuser, Konsulate, Klubs usw. Und man empfindet etwas wie Enttäuschung, denn China interessiert mich jetzt mehr als Europa.

Aber dies Gefühl ist ganz unberechtigt. Alle Erwartungen werden durch die Wirklichkeit des riesig-lebendigen chinesischen Lebens dieser Stadt weit übertroffen. Viele Hunderte von Kulis arbeiten am Hafen, tragen, leise den Takt singend, zu zweien an starkem Bambusholz Lasten zu den Schiffen oder in die Speicher; zu Rikscha, zu Wagen (auf Gummirädern), selbst im Auto fahren viele elegante chinesische Damen und Herren, ja man sieht auch in den Europäerquartieren mehr Chinesen als Westländer. Und wirklich abgeschlossene Europäerviertel gibt es gar nicht, das sieht nur zuerst so aus, denn an die Europäerhäuser schließen sich unmittelbar lange chinesische Straßenzüge an, vielfach sind beide ineinander gebaut.

Gewiß sieht man auch gern die stolze Entfaltung europäischen Wohlstandes, europäischen Fleißes. Und es ist erfreulich, daß die Deutschen hier auch eine geachtete Stellung einnehmen. Der Deutsche Klub ist vielleicht das prächtigste Gebäude in der ganzen Stadt und zeigt, daß unsere Landsleute hier etwas erübrigen können für behaglichen Lebensgenuß und Repräsentation.

Aber weit mehr zieht es *mich* hin zu den chinesischen Straßen mit ihren wunderhübsch geschnitzten, stark vergoldeten, zierlichen Häuserfronten, den bunten Firmenschildern, den großen Laternen und den offenen Läden, deren regen Geschäftsverkehr man von der Straße aus gut beobachten kann. Da entfaltet sich die ganze Mannigfaltigkeit aller Geschäftszweige: Obst und Seide, Fleisch, Fische, Schmuck, alte Kleider, Geräte und Papiergeld für den Totenkult, Opfergefäße und Tempelleuchter, Garküchen und Goldarbeiter, Bäckereien, Apotheken, Europawaren bis zu leeren Zigarrenkisten und gebrauchten Flaschen, Zopfbänder und Mützen, Eisensachen und Teppiche, Altertümer und Schuhläden, alles das sieht man ausgestellt, und zum großen Teil sieht man auch die Fabrikation. Die Straßen sind hier breit und gut und mit Trottoir. Und hin und her wogt die Menschenmenge, über der in der Erwartung des höchsten, des nahen Neujahrsfestes eine Lebhaftigkeit der Freude liegt, die man auch des Nachts noch spürt in der Stille des Hotels; denn bis zum Morgen ertönen wie Flintenschüsse die Explosionen des chinesischen Feuerwerks.

Die Chinesen haben ja so wenig Feste, haben keinen Sonntag, da ist natürlich die Spannung jetzt groß, wo die lange, in extenso fast einen Monat währende Ruhezeit der Jahreswende naht.

Leider hat sich in diesem frischen Leben aber auch hier das Häßliche und Gemeine einen Platz gesucht, wie in den engsten Straßen der Großstädte Europas. Ganze Straßen lang, und zwar teilweise gerade die hübschesten, bieten sich Hunderte von ganz jungen Chinesenmädchen feil, die in ihren seidenen engen Beinkleidern und bunten kurzen Jacken vor den Häusern sitzen, auf der Straße stehen oder sich in den Teehäusern aufhalten. Es sind meist arme, gekaufte Kinder, die zu dem schmählichen Gewerbe unschuldig angelernt werden, und deren beste Chance darin besteht, daß sie etwa ein reicher Chinese als Nebenfrau kauft. Man weiß nicht, ob der Vorwurf der Chinesen berechtigt ist, daß sie selbst sich bemühten, in ihren Städten diese Schande auszurotten, daß sie aber in der Fremdenstadt Schanghai sich ungehindert ausbreiten dürfe.

Jedenfalls aber ist das richtig, daß die Chinesen — selbst wenn dies auch nur teilweise ein berechtigter Vorwurf sein sollte — keinen Grund haben, sich erhaben tugendhaft zu dünken. Man braucht nur in die eigentliche, von Mauern umgebene alte Chinesenstadt Schanghais hineinzukommen, um den krassen Gegensatz zu sehen zwischen dem durch die Westländer beeinflußten und dem alten China. Straßen, so eng, daß kaum drei Menschen sich begegnen können, durch die ein Wagen nicht hindurch kann, und so ungeordnet und winklig, daß ein reger Verkehr unmöglich ist; ein Schmutz in den Häuserwinkeln, ein Schmutz der Menschen und ein Gemisch von üblen Gerüchen, daß man oft nicht weiß, wohin die Nase wenden, Kanäle, deren Inhalt mehr aus Exkrementen und Abfällen als aus Wasser besteht, und über denen sich doch in dichtem Gedränge die Häuser hinziehen: wie muß es hier im Sommer sein, wenn die Sonnenglut alles noch viel schneller verwesen läßt; dazu die Bettlerscharen, die halbnackt mit stierem Blick die Hände ausstrecken, Frauen, selbst nur in Fetzen gekleidet, das nackte Kind an der offenen Brust, Kinder, auch im Winter jetzt nur notdürftig bedeckt, die Blinden und Alten, die keinen Anhalt an einer Familie haben und in einer Ecke kauern, bis sie tot sind: ich meine, trotz des Reichtums der oberen Stände und der hohen Bildung kleiner Kreise schreit dies Elend des Volkes zum Himmel, und schreit zu uns, daß wir dem Volk nicht bloß unsere Technik und *intellektuelle* Kultur bringen, sondern sittliche Verantwortung und die Kraft der Liebe, die in dies Elend hineingreift und hilft.

Dieser Eindruck ist der gleiche geblieben, als wir mit der Bahn den Yangtse aufwärts gefahren sind und die beiden großen Städte Soochaw und Nanking besucht haben. Soochaw zählt wohl 150—200.000 Einwohner — genau weiß man die Zahlen hier nie — und ist eine Stadt lebhaftesten Handelsverkehrs. Die Straßen sind auch hier so eng, daß nicht einmal Rikschas darin fahren können und der Verkehr oft stockt, aber es ist ein unfaßbares Menschengekribbel in diesen Gassen. Nanking aber, die alte Mingresidenz, ist dadurch interessant, daß innerhalb der bis 15 Meter hohen und 56 Kilometer langen Außenmauer weite bebaute Felder, Bambushaine und Hügel mit Tempeln liegen. Die Stadt hat sich bis heute noch nicht wieder erholt von der Verwüstung, der sie in der Taipingzeit preisgegeben waren. Die alte Kaiserstadt im Innern liegt in Trümmern, und trotz ihrer 250—400.000 Einwohner macht die Großstadt den Eindruck, als sei alles im Sterben, und das, trotzdem sie direkt am Yangtse liegt, den

zahlreiche große Schiffe befahren und der doch mit seinen Uferländern das Hauptverkehrszentrum, das Herz Chinas bildet.

Aber nicht bloß hier, sondern auch in dem verkehrsreichen Socchaw tritt einem so grenzenloses Elend entgegen, daß man die gesehenen Bilder gar nicht wieder los werden kann. An diese Städte schließen sich — wie auch an kleinere — Lager an von Hütten, die als Schutzdecke nur ein Strohgeflecht haben, das auf beiden Seiten die Erde berührt. Hinten ist eine Lehmwand, vorn alles offen. Die Hütten sind $1^1/_2$ Meter hoch, 1—2 Meter breit und 3—4 Meter lang, manche noch kleiner. Ich übertreibe keine Zahl. In diesen Hütten kauern viele Hunderte in jedem Lager, die keine andere Wohnung haben. Andere haben ein Loch in die Erde gegraben und oben etwas Stroh draufgelegt, sogar in einem Düngerhaufen hatte sich — das sah ich in Nanking — eine Familie einen Unterschlupf gesucht. Solche Lager sieht man rund um die Städte, es sind große Scharen von Menschen, die so schlechter als das Vieh hausen, — und niemand hilft ihnen.

Wie soll man da mit einemmal auch helfen, es grauft einem vor der Größe dieser Not! Was hilft der Dollar, den man gibt? Diese alle werden elend hinsterben und ihre Kinder und Enkel auch scharenweise an Hunger und Schmutz oder Kälte zugrunde gehen; bis einmal dies ganze Riesenvolk ein neuer Geist durchdringt, den Konfucius ihm nicht geben konnte, und dann die neue Lebenskraft alles neu gestaltet, daß jeder Mensch sein menschenwürdiges Dasein hat.

Aber ist das nicht furchtbar, daß man sich, wenn man diesen Massenjammer sieht, sagen muß: Euch allen ist gar nicht zu helfen. Wir können nichts für euch tun. Wenige kann man ja herausheben, aber die anderen werden in all diesem Elend zugrunde gehen, hoffnungslos, ganz sicher. Man sieht sie stumpfer und stumpfer werden und sterben. Und es sind doch Menschen, mit uns berechtigt zu gleicher Freude.

Man sage nicht, wir haben in Deutschland auch Elend. Solch Elend haben wir eben nicht entfernt, dem Grade nach, und es macht sich niemand aus der Ferne ein Bild von der Masse dieser Ausgestoßenen. Nur zwei Bilder: Selbst in dem gewiß aufblühenden Tsingtau, wo Arbeitsgelegenheit ist, wo aber doch jede Woche eine ganze Anzahl total vom Hunger erschlaffter Leute in unser Hospital gebracht werden, brachte man uns am letzten Tage meiner Anwesenheit in einer Rikscha die Leiche eines erst 34 Jahre alten Arbeiters. Der hatte — schon vorher wohl entkräftet, 5 Tage lang nichts zu essen gehabt. So war er gestorben. Seine Freunde, die ihn brachten, hatten selbst nicht genug zum Sattessen. Sie konnten ihm nichts geben, denn die Arbeit, die sie haben, wird schlecht bezahlt.

In Socchow bettelte ein tatsächlich halbnackter Bettler, wie ein Tier schreiend, von Laden zu Laden, der seine alte blinde Mutter auf dem Rücken trug, die auch kaum von Lumpen bedeckt war. Wir trafen ihn so zweimal am Tage. Es sage niemand ein Wort von „Betteleigeschäft". Ich weiß auch alles, was man dagegen sagt von der Organisation der hiesigen Bettler und von der geringeren Empfindungstiefe der Chinesen. Das alles abgezogen bleibt es doch eine entsetzliche Tatsache. Diese Bettler haben keine bequemen Rollwagen wie unsere Berliner Bettler in der Friedrichstraße. In den kurzen Wochen hier habe ich soviele solche herzzerreißende Bilder gesehen, daß sie ein Buch füllen können.

Dadurch kommt man nicht recht zum Genuß der Schönheiten des Landes und der Lichtseiten im Volksleben. Doch das schadet nichts. Wir wollen hier ja nicht Schönes genießen, sondern dem Elend abhelfen. Dazu treiben wir hier ja Mission.

Bei uns arbeiten wir gewiß auch erst an der Verwirklichung des Menschheitsideals, aber die Entwicklung geht doch voran. Wir haben das Mittelalter, haben das 16. und 17. Jahrhundert überwunden, und die Humanität ist größer als früher. Hier aber ist Stockung des Lebens seit Jahrhunderten, und schon lange rächt sich die Schuld der Vorfahren bitter an den lebenden Geschlechtern. Und ob die neue Bewegung der Reformen Besserung bringen wird, das wird wieder ganz von dem Geist dieser Reformen abhängen. Auf den wollen wir wirken. Möchte das doch gelingen. Es ist nicht bloß so wichtig, weil dies Volk ein Viertel der ganzen Menschheit ist, sondern auch, weil dies Volk es wert ist.

Fährt man durch das Land und sieht die Felder an, — hier am Yangtse sind sehr viel Reisfelder und Maulbeerplantagen, wie ist das alles sauber und ordentlich gemacht, wie ist jedes Fleckchen Erde ausgenützt. Idyllisch liegen die Gehöfte und Dörfer inmitten von hohen, grünen Bambushainen oder Zypressen und anderen Bäumen; und kommt man den Menschen nahe, so muß man sie gern haben, es liegt etwas Frisches, Gewinnendes in ihnen, trotz Schmutz und Geschrei und Knoblauchgerüchen. Aber auch im Dorfleben liegt hier viel Not. Die Kleinwirtschaft und der Familienbetrieb verursachen so leicht die großen Hungersnöte, die viele Tausende jedes Jahr in irgendeiner Provinz um alles Gut, oft um das Leben bringen. Es muß eben alles anders werden.

Unter uns im Dampfer sind Hunderte einfacher Chinesen als Passagiere. Heute früh weckten mindestens zwei Dutzend Hähne, die sie mithaben, uns aus dem Schlaf. Weit dehnt sich an seiner Mündung der Fluß zum Meer. Wir fahren bald 24 Stunden. Die Fahrt bietet von Nanking an des Sehenswerten nicht viel. An einigen Stellen steigen Berge auf, sonst sieht man flaches Land und Wasser. Der Fluß ist schon seit Stunden so breit, daß man das eine Ufer gerade noch, das andere gar nicht sieht. Trübe gelb sind die Wasser, die der Wind zu Wellen hebt. In vier Stunden werden wir in Schanghai sein, mit dem Strom, der wie ein weites Meer ist, hinabtreibend und dann ein Stück den Hwangpu-Fluß hinauf.

Nun werde ich China bald verlassen. Ich habe genug gesehen, genug erlebt. Die ersten Eindrücke sind die stärksten. Wer lange hier ist, sieht viele Dinge, die merkwürdig und beachtenswert sind, überhaupt nicht mehr. Und bald ist's auch mit mir so, daß mir wie ganz selbstverständlich vorkommt dies doch so eigenartige, bunte, schöne und schlimme Land und Volk, in dem vieles so ganz anders ist als bei uns, und in dem doch die Menschen im Grunde dieselben sind in Wünschen und Hoffen und Sorgen und Streben.

In den nächsten Tagen folgt noch ein letztes Wort aus China, über seine Religion und die Mission, was ich sah und was ich wünschte.

Mit herzlichen Grüßen an die Heimat, zu der oft die Gedanken eilen,

In Treue Dein

H. Witte.

Nachschrift: 27. Januar.

Eben hatte ich den Brief beendigt, da fingen Nebelhörner an zu warnen. Als ich heraustrat, war alles dick, es regnete in Strömen — der erste Regen, den ich hier erlebe — man kann nicht drei Schritt weit sehen.

Der Kapitän dachte, es gehe bald vorüber und fuhr flott drauf los. Dabei hätte uns beinahe ein Dampfer angerannt. Schließlich kamen wir ganz aus dem Kurs und einer der gefürchteten Sandbänke so nahe, daß wir nur noch 2 Fuß Wasser unter dem Kiel hatten. Da mußten wir vorsichtig zurück und vor Anker gehen.

Nun sind wir eben mit 21 Stunden Verspätung hier in Schanghai angelangt. Die deutschen Schiffe haben

vollen Flaggenschmuck, die deutschen Schaufenster zeigen des Kaisers Bild. Es ist doch ein stolzes Gefühl, daß wir auch mitzureden haben im Weltverkehr. Aber es ist kein Kaiserwetter, trübe liegt dicker Dunst über Hafen und Stadt. Wir sind froh, daß wir glücklich hier sind.

Dein

H. Witte.

„Mit Gott und seinem Gewissen".

Es ist ein großer Unterschied zwischen einem gerichtlichen und einem Disziplinar-Erkenntnis. Das erstere ergeht nach festen Normen und Gesetzen, und man hat dabei das Gefühl, daß die Sache ihre Richtigkeit habe, selbst wenn starke Sympathie mit dem Verurteilten vorhanden ist. Alle Disziplinar- und Spruchgerichtsfälle hinterlassen dagegen eine unbehagliche Empfindung, als ob an irgend einer Stelle durch das freie Ermessen der Disziplinarrichter etwas nicht recht gemacht sei. Dazu kommt dann das weitere unbehagliche Gefühl, daß bei vielen solcher Urteile eine Korrektur nicht möglich ist, weil das erste Erkenntnis zugleich das abschließende ist. Der Disziplinarhof kann in seine Entscheidung Momente heranziehen, an die niemand auch mit dem besten Willen gedacht hätte, Fragen des Taktes, der gesellschaftlichen Stellung, allerlei sogenannte Imponderabilien und noch unfaßbarere Gründe.

Da war nun ein Graf und aktiver Offizier, dessen häusliche Verhältnisse zum öffentlichen Skandal auswuchsen. Seine dienstliche Stellung war unmöglich geworden, und er selbst reif für das militärische Gericht. Dieses hat denn auf schlichten Abschied oder Entlassung aus dem Dienst erkannt und ihm zugleich den militärischen Rang überhaupt abgesprochen. Das nennt man eine infame Kassierung in stärkster Form. Dies letztere wurde aber noch besonders fein begründet. Der Graf hatte zweimal einen Selbstmordversuch im Zusammenhang mit den ärgerlichen Verhältnissen gemacht. Es ist gleichgültig, ob diese Versuche ernst gemeint oder nur simuliert waren. Auch das letztere ist möglich; denn ein Offizier weiß doch zuletzt mit Schießgewehren umzugehen, wenn er's ernstlich will. Diese an sich tadelnswerten Versuche wurden als „Fahnenflucht" hingestellt, und darum auf die strengste Form der Aberkennung von Rang und Titel erkannt.

Fahnenflucht — das Wort läßt sich hören im sittlichen und religiösen Sinne. Man kann in der erbaulichen Sprache einmal so reden. Denn es gibt Fälle, in denen der Selbstmord eine Flucht ist, eine Flucht vom Platze, den ein Höherer angewiesen hat. Aber so war's nicht gemeint. Sondern man hatte die militärische Fahnenflucht im Auge. Wer aber in aller Welt kommt auf solche Verknüpfung von Selbstmord und Fahnenflucht, wenn nicht ein Disziplinarhof! Kein Richter bekäme das fertig. Auf die Weise kann man ja gegen einen Angeschuldigten noch vieles vorbringen.

Und darum hat der Kaiser ein gutes Wort gesprochen. Er hat das Urteil des militärischen Disziplinarhofes bestätigt, bis auf das eine: Das mit dem Selbstmordversuch bleibt außer Betracht! Das ist etwas rein Persönliches. Das hat der Verurteilte mit Gott und seinem Gewissen abzumachen.

Wohl gemerkt: damit ist jene Tat nicht ethisch geringer geschätzt, wenn sie aus der Kompetenz menschlicher Beurteilung herausgehoben wird. Es wäre völlig unrichtig und sehr banausisch, zu meinen, eine Sache werde dadurch entschuldbar, wenn sie von einem menschlichen Richter nicht erreichbar ist. Im Gegenteil: dadurch ist das schärfste Urteil gesprochen, wenn es heißt: Hier hört der gesetzliche Maßstab überhaupt auf; hier kommen höhere Gesichtspunkte in Betracht.

Der Mann wird nun den Titel Hauptmann a. D. weiter führen. Aber gerade dieser Titel, den er täglich unter seinen Namen setzen darf, wird ihm eine beständige Erinnerung an Gott und sein Gewissen sein. Sein oberster Kriegsherr hat ihm eine kräftige Predigt gehalten. Möge sie auch bei ihm wirksam sein. Saro.

Dies und Das.

Der verlorene Sohn. Zweiter Teil. Von H. Kleinschmidt.

Der heimgekehrte Sohn blieb jetzt wie sein Bruder bei seinem Vater; aber mit einem anderen Herzen als jener. Er konnte nicht so ruhig, so gleichmäßig seine Pflicht tun. Wenn er am Morgen erwachte und sah seine abgelegten Kleider, die er absichtlich mit in seine Kammer genommen, in der Ecke hängen, so stieg eine Blutwelle heiß in seinem Antlitz auf. Dann griff er hastig nach dem prächtigen Gewande, das ihm sein Vater gegeben, kleidete sich schnell an und stürzte ins Freie. Er wollte schaffen, kämpfen, Großes leisten; hier galt es zu planen, dort selbst mit Hand anzulegen; und kein Augenblick sollte ungenutzt verstreichen. Seine Gedanken schweiften weit, seine Pläne waren kühn, zuweilen zu kühn, und wenn der Erfolg bewies, daß das Werk mißlungen war, so saß er am Abend stumm und gedankenvoll in dem Kreise der Seinen.

Dem älteren Bruder mißfiel diese Art zu arbeiten sehr. Er tadelte den Ungestüm, die Unbesonnenheit und die Unreise; er schalt den Bruder einen Grübler und Schwärmer. Als ihm das Treiben zu arg ward, wandte er sich klagend an den Vater:

„Ich kann nicht begreifen, daß du dies Arbeiten deines jüngeren Sohnes duldest. Ich habe das Land stets so bebaut, wie es von alters her sich bewährt hat, und wir haben uns gut dabei gestanden. Nun aber ist mein Bruder gekommen und die Unruhe mit ihm. Er will Moore in fruchtbares Land verwandeln; er pflanzt Bäume von unbekannter Art; er läßt den Boden düngen, wie ich es nie gekannt; er legt an dem kahlen Hang einen Weinberg an; er greift mit seinen Händen mit zu, und doch haben wir so viele Tagelöhner; er sieht in diesen Menschen seine Brüder und redet mit ihnen in traulichem Ton; und du hörst es und weißt es, und schlägst doch nicht drein. Laß meinen Bruder wieder von hinnen ziehen, oder unser Landgut muß noch zugrunde gehn."

Der Vater sah einen Augenblick sinnend auf eine kleine Eiche, die vor zwei Jahren neben einem Granitstein emporgeschossen war, und sagte dann langsam:

„Soll ich zur Eiche sagen: Bleib stehen? Du, mein Sohn, hast den Buchstaben, dein Bruder den Geist; und der Geist läßt sich nicht dämpfen. Dein Bruder hat mich verstanden; seine Blicke gehen tief und hoch; er kennt mein Herz, er sieht mein Ziel, er will dafür wirken, solange es Tag ist. Wahrlich, ich sage dir, meine Freude ist groß, daß mein heimgekehrter Sohn im Geiste wandelt." (Aus dem Dezemberheft „Der Türmer".)

Vom Büchertisch.

J. Keller: „Ins volle Leben." Verlag von A. Francke, Bern. 1 Fr.

Ein empfehlenswertes Konfirmandenbuch, fromm und frei gehalten. In vier Abschnitten behandelt der Verfasser schlicht die Fragen? Was bin ich? Wo bin ich? Was fehlt mir noch? Was soll ich werden? Es wird da in treffender Weise gesprochen vom Wesen des Menschen und seiner Aufgabe gegen Gott und sich, gegen Eltern, Geschwister, Dienstboten, Freunde, gegen Vaterland, Kirche, Menschheit usw. Auch wird den Kindern der Blick geschärft für echten und falschen Patriotismus, soziale Not, Familienübel und ähnliches. Das Ganze klingt aus in den christlichen Erlösungsgedanken, wie ihn Jesus selbst pflegte. Dem Buche sind viele Leser zu wünschen.

O. Hartwich.

G. Fuchs, Evangelische Entgegnung auf die Borromäus-Enzyklika. Dresden-Blasewitz, bei Leonhardi. Preis 20 Pf.

Gut gemeint und nicht übel, aber mit königlich sächsischem Einschlag. Warum soll König Friedrich August nicht hören, daß es Zeit für ihn und sein Haus wäre, die unsinnige Konversion Augusts des Starken zu annullieren und offen zur evangelischen Kirche zurückzutreten? Im übrigen verteidigen sich Fürsten selbst, sie bedürfen unserer Verteidigung nicht — auch nicht gegen den Papst. Wietzke.

Das Versandhaus M. Römer, Eschweiler bei Aachen, bringt wirklich eine ganz vorzügliche Auswahl in allen modernen Herren- und Damen-Stoffen. Die im Jahre 1867 gegründete Firma führt nur gute, erprobte Qualitäten, und hat sich durch Preiswürdigkeit und Reellität einen sehr großen, treuen Kundenkreis erworben. Wir können die Firma bei Bedarf in obigen Artikeln bestens empfehlen. Muster werden bereitwilligst gratis und franko versand.

Ein Buch, das alle Frauen schätzen, ist das großartig ausgestattete Favorit-Modenalbum, welches für Frühjahr und Sommer zum Preise von nur 60 Pf. soeben erschienen ist. Wer wirkliche Eleganz liebt — wer aus dem jetzigen Modewirrwarr von Humpelröcken und Poiret-Kleidern eine brauchbare Richtung vorgeschlagen wünscht — wer auch die Zweckmäßigkeit und die Preiswürdigkeit der Kleidung in Betracht zu ziehen pflegt, der findet in diesem Album die besten Vorlagen. Es sind alles Moden, die in vollendeter Formenschönheit auf Grund der beliebten Favoritschnitte im Hause leicht nachgeschneidert werden können. Das Favorit-Modenalbum ist deshalb für Damen von Geschmack und für praktische und auf wirtschaftliche Vorteile bedachte Hausfrauen gleich wertvoll Zu beziehen durch die Vertretung: C. Müller, Berlin, Spittelmarkt 5.

Anzeigen.

Preis für die 4gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Reklamezeile 80 Pf. Beilagen nach Gewicht 10—15 M. pro Tausend.

Wir bitten, im Bedarfsfalle in erster Linie die hier inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen stets auf das „Protestantenblatt" zu beziehen.

„Reflektus" vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen. Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **A. Zimmerhackel, Dresden 27.** P. S.

Honig. Garantiert rein. Heide-Bienenhonig, kristallisiert od. flüssig, 10-Pfd.-Postdose M. 6,50. — Scheibenhonig I, ganz hell, Postkiste 8 Pfd. netto M. 8,75, alles franko inkl. Verpackung unter Nachnahme.
Gebrüder Kessener, Meppen.

Einkauf! Verkauf! Tausch!
Briefmarken für Sammler.
Preisliste gratis.
Aug. van de Velde, Amsterdam.

Rosen
niedrig, veredelte Prachtsorten mit Namen, im ersten Jahr reichlich blühend, **à Stück 25 Pfg.** bei 25 Stück pack- u. portofrei.

Zwergobst
in extra kräftigen 1jähr. Veredlungen, schon 2 Jahr nach der Pflanzung **reichlich** tragend, 1 Kollektion **Aepfel** od. **Birnen** nur beste Tafel- u. Wirtschaftssorten 5 St. ℳ 3.50, 10 St. ℳ 6.-, versendet gegen Nachnahme
Herm. Knibbe, Halle a. S.
Schülershof 16.

Honig!
Garantiert naturrein
Scheibenhon., hell, Postk. 8 Pfd. Netto 9,15 M.
Scheibenhon., etw. dunkl., 8 „ „ 6,75 „
Geschleud. Heidehonig 9 „ „ 7,20 „
Leckhonig 9 „ „ 6,75 „
alles inkl. frko. Nachnahme versendet
W. Emmann
Jettebruch bei Soltau (Hannover).

Wohlfeil **LECIN** Leicht bekömmlich

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel
:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—
40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Kirchenteppiche
gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format
Wilhelm Röper, Leipzig.
Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-nach Saug- Fabrik in Deutschland windsystem.
Höchste Aus- zeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg
Poröse Leibwäsche
Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.
Stoffproben und Preislisten gratis.
Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!
Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Unser Heim im Schmuck d. Kunst. Verlang. Sie Katalog H. Plenz, Berlin 26

Entwrf.: Rekl.-Büro Oms, Bln.-Steglitz.

Cigarren bester Qualität zu vorteilhaften Preisen **direkt vom Fabrikanten** zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von
Carl Gelbrich, Cig.-Fabr.
Hainichen Sa.

Fleischnot vorbei!
Esset Seefische! Billig u. nahrhaft! 1 Postkolli Schellfisch, Kabliau, Schollen, Seezander, Seelachs, Seeaal = 8 Pfd. netto für M. **2,60** franko. 1 Postkolli Rotzungen, große Schollen, große Schellfische, Heilbutt, Seeforellen = 8 Pfd. netto, für M. **4,75** franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. **Jeden Tag frisch vom Fangplatz!**
Geestemünder Fischexport G. m. b. H.
Geestemünde-Fischereihafen.
Größter Fischmarkt Deutschlands und des Kontinents!

Gegründet 1850.

Uhrenfabriken A. Eppner & Co.
Silberberg (Schlesien)

Präzisions-Taschenuhren, Repetieruhren, Chronographen.
Altbewährtes Fabrikat.
Dauernde Garantie! Kataloge gratis!
Bezugsquellen weisen wir gern nach.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak**. Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Fürstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanasteru.** Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

S. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Versandhaus
Aug. Leibig
Karlsruhe Bad
konkurrenzlos, billig
reell
Preislisten gratis.

Naturwein, Krankenwein, Kaffee, Tee, Kakao, Zigarren, Pfeifen, Tabak, Parfümerien, Toilettenseif., Artikel z. modern. Gesundheitspflege — Waschbyzantinischen Schönheits- u. Gesundheitsspiegel — Wringe, Mangelmaschin.

Mach. Sie ein. Versuch 9 Pfd. feinste Pflanzenbutter M. 8 franko, 9 Pfd. feinst. Delikatess-Pflanzenbutter M. 7,50 fr. erst. klassig. Marke, garant. rein wie Kuhbutter u. angenehm, Wer es einmal probiert, kauft immer.

Karlsbads

ff. weltberühmte Spezialität ist sein
Oblate der Liebling eines jeden Kurgastes
In eleg. Präsentkarton 1 Dtz. 3 M.
franko u. verzollt geg. 2 „ 5 „
Voreins. o. Nachnahme 3 „ 6.60 „
Preislisten gratis u. franko.
Emil Hesse, Karlsbad Don. 24.

Gebr. Knebel

Weingutsbesitzer
in Bacharach a. Rhein u. Steeg
empfehlen von 90 Pf. an aufwärts
Weiss- u. Rotweine
eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen
Preisliste und Proben gratis.

Für Feinschmecker!

Getrocknete Jamaika-Bananen
hochfeine Qualität, an Nährwert jede unserer einheimischen Fruchtsorten übertreffend; überaus wohlschmeckend per Pfd. 55 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 4,50 ab hier.
Norddeutsche Werke
naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51.

Wein-Verkauf.

Wegen Auflösung meiner Weinabteilung verkaufe ich meine gesamten Bestände an Wein und Spirituosen zu enorm billigen Preisen. Es sind alles gute, erstklassige Waren und empfehle ich in Anbetracht der grossen Preissteigerung recht baldige Auftragerteilung.

Solange Vorrat reicht, offeriere ich freibleibend:

Rotwein

Castillon, bekömmlich	0,80 M.
Ambis, voll und kräftig	0,90 „
St. Andre de Cubsac	1,— „
Palus superiores, rassig	1,20 „

Weisswein

Bechtheimer, mild. Rheinw.	0,80 M.
Remicher, schöner Mosel	0,75 „
Ellenzer, rassiger Mosel	0,80 „
Laubenheimer Rheinwein	0,90 „

Spirituosen

Cognac, Verschn., essenzenfr.	1,30 M.
Cognac, „ in Bastflaschen	1,45 „
Rum in Bastflaschen	1,45 „
Arac, kräftig und rein	1,45 „
Steinhäger, echt westfälisch.	1,60 „
Ei-Cognac	1,50 „
Vis Herbarum, fein. Magenbitt.	2,— „

Südwein

Portwein	0,90 M.	Malaga	1,20 M.
Sherry	1,— „	Samos	0,90 „
Madeira	1,— „	Ungarwein	0,80 „
Vermouth di Torino	1,— „		

Schaumwein

In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Kaisersect ohne Steuer	1,10 M.
Lorraine „ „	1,25 „
Carte Blanche ohne Steuer	1,75 „
Dürkheimer Cabinet, Flaschengärung	2,25 „
G. Kupferberg & Co. Cabinet Gold	2,60 „
Champagner Düpress & Co.	3,00 „
Champagner Best & Co.	2,50 „

Alle Preise sind mit Flaschen berechnet.

Der Verkauf findet nur gegen Kasse, Nachnahme oder Voreinsendung statt. Lieferung erfolgt in Berlin frei Haus, nach ausserhalb frei zur Bahn. Volle Garantie für tadellose Beschaffenheit, alles Nichtgefallende wird auf meine Kosten zurückgenommen, daher risikolos.

Bestellungen sind zu richten an die

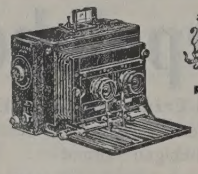
Weinkellerei Gustav Kron
Berlin, Grosse Hamburgerstr. 32. Fernspr. III 625.
Kein Ladengeschäft, nur Versand und Kellerei.

Das bessere Publikum bitte ich

Muster besserer Herren- u. Damenstoffe

gratis u. franko zu fordern!!!

Versandhaus M. Römer, Eschweiler bei Aachen 12.



HOH & HAHNE
HOFLIEFERANTEN
LEIPZIG REICHSSTRASSE 12
SPEZIAL-FABRIK UND HANDLUNG
PHOTOGRAPH. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

Photographie-
Apparate und -Bedarfsartikel

Ausführung aller photogr. Arbeiten schnellstens, sorgfältigst, billigst.
Reichillustrierter Katalog kostenlos.

Neu! ..... **Neu!**

Wichtig und unentbehrlich für jedermann

ist der gesetzlich geschützte
Umsteckbare Taschen-Bleistift und Federhalter mit
Immerwährendem Kalender

Nur jeden Monats-Ersten zu stellen, **wirkt zuverlässig** den ganzen Monat, indem er das tägliche Datum **sofort erkennbar** angibt.
Eleganteste Ausführung. — Handliche Form.
Zu beziehen franko gegen Einsendung von M. 1,10 auch in Briefmarken oder gegen Nachnahme von M. 1,35 durch
Neuheiten-Vertrieb Humfa, Köln-Lindenthal.

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter

(Margarine Rein vegetabil)
Postkolli 9 Pfund Mark 6,92 (5 Pfund Mark 4,20) **franko inkl. Verpackung.**
Falls m. Ware nicht anspricht, kostenl. Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 L, Lohmühlenstr. 22/24.

Zu Lichtbilder-Vorträgen fertige ich

Pa. glaskl. Diapositive

von unübertr. Brillanz mit Maske u. Deckglas, 8½ : 8½ nach eingef. Films oder Platten für 60 ₰ per Stück, nach Photographie, Zeichnung oder dergl., 75 ₰. Größere Formate mit ff. Aufschlag. Kolor von 30 ₰ an.
Robert Minzloff, Tilsit,
Spezialgeschäft für Photographie.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)

Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste
Spezial-Fabrik
für **Schulmöbel.**
Weltausstellung Brüssel 1910:
Goldene Medaille.

Das gefährliche Alter

eines Kleides beginnt, wenn es unmodern wird. Mit **Favorit-Schnitten** können Sie alles leicht modernisieren und selbst schneidern. — Die Auswahl, hunderte Modelle, erfolgt aus dem **Favorit-Moden-Album.** Preis 60 Pf. Versand gegen Einsendung von 70 Pf. durch
C. Müller, Berlin C 4
Spittelmarkt 5.

Cocosläufer u. Cocosmatten

empfiehlt
Erste Oberlausitzer Mechan. Cocosweberei
Olbersdorf i/Sa. 45.

Jede Hausfrau kann ohne Vorkenntnisse selbst Schnitte zeichnen mit dem

Taille-meter
bestens bewährt seit 10 Jahren

Apparat m. Anleitung, Vorlagen u. Muster in eleg. Mappe portofr. p. Nachn. 5,85 M. durch **Taillemeter-Vertrieb Dresden-A.,** Marienstr. 22. Prosp. grat.

Edener Obstsäfte

Marmeladen, Gelees, Dunstobst naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen. — Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.
Obstbaukolonie Eden
Oranienburg (Mark).

Die Original „Frede"-Milchzentrifugen

sind die besten der Welt! Verlangen Sie bitte illustrierten Hauptkatalog (40 Seiten stark) direkt vom Fabrikanten
Aug. Frede, Westkirchen i. W. 188

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873
Fleischerei und Wurstfabrik.
Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.
ff. Dauerwurst — Teewurst.
Preisliste gratis.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 11.

Berlin
Bremen.

15. März 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Petition für Jatho. — Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Konfirmation und Apostolikum. — Bestätigung des Pastors Schalke. — Personalien. — Konfirmationsnot. — Das Neue Testament. — Fehlende Nummern. — Bitten an unsere Leser. — Glaubensinquisition in Oesterreich. — Anzeigen.

Die beiliegende Petition für Jatho bitten wir im Freundeskreise herumzugeben und mit Unterschriften versehen an die Sammelstelle Berlin W, Steglitzerstraße 68, zurückzusenden.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Die Antworten des Presbyteriums, eine der liberalen Majorität und eine der orthodoxen Minorität sind an den Evangelischen Oberkirchenrat abgegangen. Sie sind im vollen Wortlaut bei Neubner in Köln als Aktenstücke Nr. 3 zum Fall Jatho erschienen. Das Schreiben der Orthodoxen wird der Persönlichkeit Jathos gerecht, erhebt sich aber sonst nicht über die üblichen Redewendungen der Orthodoxie vom Bekenntnis der Apostel und der Väter, den Gefahren usw. Wir teilen es unsern Lesern in nächster Nummer mit. Statt eines fröhlichen, mutigen Glaubens, „wir werden mit diesem Halb- und Unglauben, kraft unseres rechten Evangeliums, schon fertig werden und brauchen keine Gewaltmaßregeln", nur jämmerliche Klagen über Abbruch, den Jathos Arbeit den orthodoxen Kreisen tut! Grund genug haben diese Herren freilich. Denn obgleich sie ihrer sechs sind gegen die beiden, Jatho und Radecke, kommen sie nicht gegen diese auf, wie die Zahlen in dem ausgezeichneten Schreiben der Liberalen beweisen. Am 19. Februar sind ihrer an 2000 bei Jatho gewesen, daß man hat Stühle aus den Nachbarhäusern holen müssen, bei den beiden andern Predigern zusammen etwa 450. Trotz der großen Worte, mit denen die Orthodoxie im Anzeigenteil der Tageszeitung zusammen mit den sechs orthodoxen Pfarrern zum Schutz und Bekenntnis des rechten Glaubens aufrief. Und dieser große Besuch ist seit Jahren für Jathos Predigten in Uebung! Noch gestern sprach uns ein seit fünf Jahren von Köln entfernter schlichter Mann mit dankbarer Bezeichnung von Jathos Predigten. Das alles sagen wir nicht aus „Jathoismus" — ein Wort, das wir dem „Reichsboten" verdanken —, auch nicht um Jathokult zu treiben, sondern um das Recht dieses Mannes auf Amt und Kanzel zu belegen und um zu zeigen, wie jämmerlich feig, verzagt und schwach eine Kirche sein muß, die diesen Mann hinausstößt — weil sie sich vor ihm fürchtet!

Die Kundgebungen für Jatho mehren sich und werden noch immer zunehmen.

Die früheren Konfirmanden Jathos haben folgende Eingabe an den Evangelischen Oberkirchenrat gerichtet:

„Dem hochwürdigen Evangelischen Oberkirchenrat fühlen wir unterzeichneten ehemaligen Konfirmanden des Herrn Pfarrer Jatho uns innerlich verpflichtet, die Gesinnung der Treue und Verehrung für unsern der Irrlehre angeklagten Lehrer zu bekunden. Mit herzlicher Dankbarkeit denken wir daran zurück, wie er uns in seinem Konfirmandenunterricht den Sinn erschlossen hat für die Schönheit der Bibel, für die Herrlichkeit der göttlichen Offenbarung in uns und um uns und für den hohen Wert eines praktischen Christentums. Durch das innige Bekenntnis, welches er uns am Konfirmationstag mitgegeben hat, ist uns ein nie versiegender Schatz fürs Leben geworden, und indem die Liebe zu den heiligsten Idealen unseres Lebens in unseren Herzen geweckt wurde, hat uns Herr Pastor Jatho für die große Sache des Protestantismus gewonnen. Seine Predigten haben uns in den Jahren nach der Konfirmation stets neue Anregung und innere Bereicherung gegeben. Seine wöchentlich erscheinenden Andachten sind uns besonders wertvoll und dazu geeignet, unsere Glaubensfreude, unser Interesse an allen religiösen Fragen zu festigen und zu vertiefen. Wir sind fest entschlossen, uns die von Herrn Pastor Jatho gepredigte lebensstarke, geistesfreie und fröhliche Religion für immer zu wahren und unsere frische Kraft dafür einzusetzen. Darum bitten wir, unseren hochverehrten Pfarrer, dem auch wir so unendlich viel verdanken, unserer Gemeinde zu erhalten."

In der Kölnischen Zeitung Nr. 175 schreibt ein „positiv gläubiger Protestant":

„Wem es in Deutschland wirklich ernst ist um Religion, der kann nur wünschen, daß diese Schmach uns im 1911 erspart bleibe, daß auf obrigkeitlichen Befehl eine Quelle religiöser Wiederbelebung versiegen soll, die wie wohl wenige sich als ein auserwähltes Werkzeug des Herrn erwiesen hat. Wenn man auf solche Weise die Religion dem Volke zu erhalten wähnte, dann müßte man wahrlich sagen: Weinet über euch selbst und eure Kinder!"

Die Kundgebung für Jatho hat in Köln bereits 8000 Unterschriften gefunden.

Der Osnabrücker und der Pfälzer Protestantenverein haben für Jatho sich erklärt.

Eine Petition folgenden Wortlauts liegt unserer Auflage bei:

Um unserer evangelischen Kirche und der evangelischen Freiheit willen, die unser gutes Recht ist, erheben wir Einspruch dagegen, daß der Kölner Gemeinde der von ihr verehrte Seelsorger und Pfarrer Jatho gegen ihren ausdrücklichen Willen durch das Irrlehregesetz entrissen werden soll.

Der Grundsatz evangelischer Freiheit muß in seiner ursprünglichen Kraft der Kirche der Reformation erhalten bleiben. Für selbständige religiöse Persönlichkeiten, für Männer, denen es gelungen ist, evangelisches Leben in den der Kirche entfremdeten Herzen und Kreisen zu wecken, muß Raum in der evangelischen Kirche sein. Der Gemeinde darf ein solcher Pfarrer nicht genommen werden.

In tiefer Besorgnis um das Erbe der Reformation, die Glaubensfreiheit unserer Gemeinden, bitten wir unsere Kirchenbehörde, dies Palladium unserer evangelischen Kirche zu schützen.

Wir brauchen kaum die Bitte hinzuzufügen, diese Bogen mit möglichst vielen Unterschriften aus allen Kreisen an die angegebene Adresse Berlin W, Steglitzerstraße 68 einzusenden.

Wir können uns nicht denken, daß wahr sei, was da gesagt und vermutet wird: Der Evangelische Oberkirchenrat wolle Jatho opfern, um vor der Orthodoxie Ruhe zu bekommen. Es wäre furchtbar, wenn solche politische Erwägungen über das Schicksal und die Arbeit eines frommen Mannes und über eine lebendige evangelische Gemeinde, wie die Kölner es ist — nicht erst jetzt, sondern seit Jahren — entscheiden sollte! Dem Oberkirchenrat bleibt schlechterdings die Verantwortung trotz Spruchkolleginm. Er hat es in seiner Hand, das Verfahren einzustellen, er hat im Kollegium fünf Mitglieder, die einfach den Ausschlag geben können. Auf ein Urteil dürften natürlich Erwägungen der Folgen keinen Einfluß haben, aber jetzt handelt es sich ja noch gar nicht darum, jetzt handelt es sich um die Frage, ob Jatho zu dulden sei mit seiner Wirksamkeit. Wir brauchen uns nicht aufs Prophezeien zu verlegen, wenn wir behaupten, daß der Weizen der Monisten, Kulturbündler, der Freireligiösen, für die gerade Köln ein harter Boden ist, weil Jatho die Freigesinnten in die Kirche zieht, blühen wird, wenn ihm die amtliche Wirksamkeit verschlossen wird. Daß die freigesinnten Pfarrer um so schärfer ihre Abweichungen von der Kirchenlehre werden betonen müssen nach der Verurteilung Jathos, ist gewiß, denn sie sind entschlossen, der Freiheit und Wahrhaftigkeit eine Gasse zu machen, die fossilen Reste einer vergangenen Kultur, die die Kirche mitschleppt, zu beseitigen, um diese um so wirkungsvoller und lebendiger zu gestalten in unserer Zeit. Sie müssen es um der Ehrlichkeit und Reinlichkeit willen, weil durch Jathos Absetzung der Schein verstärkt ist, daß sie ohne Recht in der Kirche wirkten, sie müssen es, um nicht der Feigheit und Hinterhältigkeit beschuldigt zu werden. **Sie werden niemals ihr Amt freiwillig niederlegen,**

denn sie wissen sich im Recht allen Zufallsmajoritäten in Synoden, Behörden und Spruchkollegien gegenüber. So wird das Spruchkollegium weitere Arbeit in Fülle finden, und endlose Kämpfe ums Recht werden die Arbeit bedrängen, die in unseren Tagen unserem Volk so bitter nötig ist. Aber alle Arbeit der Kirche ist verlorene Mühe, ehe die Freiheit und Wahrhaftigkeit nicht in ihr zum Recht geworden ist.

Wir lassen uns nicht irremachen durch die Unterschiebung, als wollten wir einen Rechtsspruch beeinflussen, **wir wollen dem Oberkirchenrat und der Oeffentlichkeit zeigen,** wie viele auf unserer Seite sind. Wir wissen, daß die Petition mit 50000 Unterschriften, die aus den östlichen Provinzen gegen Feuerbestattung und moderne Theologie dem Oberkirchenrat eingereicht worden ist, dort große Beachtung gefunden hat, daß sie noch jetzt wirkt und schwer wiegt. Es ist unsere Pflicht, dem Oberkirchenrat zu zeigen, daß er Tausende in seiner Kirche hat, die anders denken. Mache es sich jeder zur Pflicht, für die der Nummer beiliegende Petition Unterschriften zu sammeln.

In Kiel wird am 20. März eine Versammlung zum Fall Jatho stattfinden, Pfarrer Alfred Fischer-Berlin wird sprechen.

In Berlin wird im Kaisersaal des Landwehrkasinos am Bahnhof Zoologischer Garten am 28. März in einer Versammlung Pfarrer Lic. Radecke-Köln, der Kollege Jathos, reden, in der Debatte werden D. Friedrich Naumann, D. Fischer, Pfarrer Frederking, Lic. Dr. Hollmann u. a. sprechen.

*

Konfirmation und Apostolikum. 145 evangelische Pfarrer der alten Provinzen Preußens haben dem Evangelischen Oberkirchenrat erklärt, daß sie um des eigenen und um des Gewissens der Kinder willen ihre Konfirmanden nicht auf den Wortlaut des Apostolikums verpflichten, und daß sie dies entweder bei der liturgischen Gestaltung der Handlung oder im Unterricht vorher zum Ausdruck bringen. — Damit ist ein Faktum konstatiert, von dem aus nun eine Umgestaltung der Konfirmationsfeier zu erstreben ist. Das ist zunächst Sache der Synoden.

*

Die Bestätigung des Pastors Schalke, der an der Parochialkirche in Berlin mit wenigen Stimmen orthodoxer Majorität gewählt worden war, ist aufgehoben worden, nachdem die Wahrheit einer Protesteingabe erwiesen ist, daß Pastor Schalke bei einem Mitglied der Körperschaften einen Besuch gemacht hatte. Bekanntlich hat seinerzeit auf die Anzeige hin, daß ein Wähler den verstorbenen Neidhart nach seiner Probepredigt in Charlottenburg im Hotel angeredet habe, dasselbe Konsistorium Neidhart die Bestätigung versagt. Es ist gut, daß nun dem Orthodoxen wird, was damals dem Liberalen geschah. — Die Gemeinde schreitet nunmehr zur Neuwahl.

*

Personalien. Generalsuperintendent a. D. D. Braun-Berlin, der sich nach Bethel bei Bielefeld zurückgezogen hatte, ist im Alter von 79 Jahren in Mentone gestorben. — Der frühere Präsident des Hessischen Oberkonsistoriums D. Buchner ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Es habilitierten sich Lic. Edwin Albert für Altes Testament in Königsberg, Lic. Dr. Otto Lempp in Kiel für systematische Theologie, Lic. Cajus Fabricius für systematische Theologie in Berlin, Lic. Ménégoz für Kirchengeschichte in Straßburg. — Außerordentlicher Professor Lic. Erich Klostermann wurde zum Nachfolger v. Dobschütz' auf Holtzmanns Lehrstuhl berufen. — Neben ihm waren genannt Heitmüller-Marburg, Bousset-Göttingen, Haußleiter-Greifswald. — Für Bousset hat es also nicht gereicht! — Zu Ehren-Doktoren promoviert: Professor Lic. Uckeley-Königsberg von Greifswald, — Pfarrer Dr. Friedrich Selle-Graz von Wien, — Pfarrer Lic. Dr. Lülmann-Stettin von Gießen, — Archivrat Dr. Friedensburg-Stettin (Herausgeber des Archivs für Reformationsgeschichte) von Greifswald. — Gestorben in München der Maler Fritz von Uhde im 62. Lebensjahr. Ein Altarbild von ihm in der Lutherkirche in Zwickau seit 1905. — Generalsuperintendentur-Kandidatur: Aus Rheinland hört der „Reichsbote" den Wunsch nach Lahusen. — Der langjährige Führer der bayrischen Zentrumspartei Prälat Dr. v. Daller ist am 3. März in Freising gestorben.

*

„Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis". Ein Mahnwort an besinnliche Eltern gibt soeben Pfarrer Lic. Traub im Verlag des „Protestantischen Schriftenvertriebs" heraus (Preis 50 Pfg.). Angesichts solcher Bedenken, wie sie Frau Krukenberg, E. K. und Johanna Feilsticker in unseren Spalten äußerten, wird eine solche Schrift des feinsinnigen und freimütigen Dortmunder Pfarrers in unseren Tagen hochwillkommen sein. **Wir wollen Wahrhaftigkeit und werden nicht nachlassen, bis wir sie haben in unserer evangelischen Kirche.**

*

Das Neue Testament. Mehrfacher Anregung folgend hat der Protestantische Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45, Das Neue Testament, übersetzt in die Sprache der Gegenwart von D. Curt Stage, nach besonderem Uebereinkommen mit dem Verleger desselben in schwarzem Leinenband mit Widmungsblatt herstellen lassen und bietet dasselbe als Ersatz der üblichen Traubibeln, sowie als vorzüglich geeignetes Konfirmationsgeschenk bei Bezug von einzelnen Exemplaren zum Preise von 1,50 Mark inkl. Porto an. Bei Bezug größerer Partien treten entsprechende Ermäßigungen des obigen Preises ein. Wir machen die Herren Pfarrer und Gemeindekirchenräte hierauf ganz besonders aufmerksam.

*

Fehlende Nummern des vorigen sowie früherer Jahrgänge unseres Blattes liefert der Protestantische Schriftenvertrieb den Bestellern von Einbanddecken unberechnet nach. Wir vermuten, daß gar manche Leser bisher nur deshalb noch keine Einbanddecke bestellt haben, weil ihnen die Möglichkeit kostenloser Ergänzung unvollständiger Jahrgänge nicht bekannt war.

*

Bitten an unsere Leser:

1. Schließt euch liberalen Organisationen an! Die Zeit ist ernst, wir müssen zusammenstehen. Bureau des Deutschen Protestantenvereins Berlin W, Steglitzerstraße 68.
2. Sammelt die Gesinnungsgenossen und bringt sie mit zum Protestantenverein. Werbeblocks vom Bureau.
3. Werbt Leser für unser Blatt und sorgt damit für Kenntnisse und Weckung eines freien frommen Christentums.

Glaubensinquisition in Oesterreich.

Am 28. Dezember fand in Reichenberg in Böhmen eine Prozeßverhandlung gegen den evang. Pfarrer von Laibach Dr. Hegemann wegen „Religionsstörung" statt. Unter Anklage gestellt waren folgende Aeußerungen, die in einer Versammlung in Friedland (Böhmen) getan worden waren:

„Durch die Aeußerungen: „Die Dogmen sind gegen die Vernunft" und „das Altarssakrament steht im Widerspruche mit der wahren Vernunft", hat der Redner Lehren und Gebräuche der (römisch-)katholischen, sonach einer im Staate anerkannten Kirche, und zwar die Dogmen überhaupt und das Altarssakrament namentlich, und durch die Aeußerung: „in der römisch-katholischen Kirche wird jede freiheitliche Regung unterdrückt, die Unfehlbarkeit können wir als modern denkende Menschen nicht anerkennen", insbesondere die Lehre vom Unfehlbarkeitsdogma herabzuwürdigen, in Ansehung seines ethischen Wertes für die Angehörigen der römisch-katholischen Kirche herabzusetzen gesucht, zumal wenn erwogen wird, daß nach dem Amtsberichte und der Aussage des Zeugen Franz Ritt der Vortrag seinem ganzen Inhalte nach die Tendenz hatte, bei den Zuhörern, welche zumeist aus Katholiken bestanden, die Los-von-Rom-Bewegung anzuregen, die Rede sich als eine reine Agitationsrede für die Los-von-Rom-Bewegung darstellt und der Redner beabsichtigtermaßen den Protestantismus im Gegensatze zu dem Katholizismus lobte und anpries."

Die Verhandlung endete mit einem glänzenden Freispruch des Angeklagten.

Hiergegen hat nun der k. k. Staatsanwalt Zorn in Reichenberg die Nichtigkeitsbeschwerde an den „k. k. Obersten Gerichts- als Kassationshof" in Wien eingelegt.

Für die Konsequenzmacherei der österreichischen Gerichtsbehörde ist z. B. folgender Absatz besonders bezeichnend, wenn sie wörtlich schreibt:

„Weiters liegt auch in der Hinstellung der römisch-katholischen Kirche als eine Anstalt, welche jede freiheitliche Regung unterdrücke, also den Geist ihrer Angehörigen knechte und kneble, und in der Behauptung, daß die modern denkenden Menschen im Gegensatze zu den rückschrittlich denkenden dem von der römisch-katholischen Kirche gelehrten Unfehlbarkeitsdogma die Anerkennung versagen müssen, ein Bezeigen von Herabwürdigung."

Eine solche Pressung des Ausdrucks, den ein evangelischer Pfarrer nach seiner Amtsverpflichtung gebraucht, er könne die Unfehlbarkeit nicht anerkennen, führt notwendig dahin, daß die bloße Aussage, man sei Protestant, als Gesetzesübertretung hingestellt wird. Es ist das Glaubensgericht in aller Form.

Der „Angeklagte" hat nunmehr an den obersten Gerichtshof folgende „Gegenäußerung" gerichtet:

„Unmöglich kann in der bloßen Aussage, man könne die Unfehlbarkeit nicht anerkennen, eine „Religionsstörung" gefunden werden, insoferne nicht das mittelalterliche Ketzerrecht im vollen Umfang wieder Geltung gewinnt, welches jede Abweichung von der Kirchenlehre für ein hochnotpeinliches Verbrechen erklärte. Bei der „Unfehlbarkeit" handelt es sich im besonderen um ein Dogma, das von den bedeutendsten Kirchenfürsten schärfstens bekämpft wurde und welches in unvereinbarem Widerspruch mit dem österr. Staatsgrundgesetz steht, das kraft jenes Dogmas verdammt und für ungültig erklärt wurde. Da es dem österr. Staatsbürger nicht verwehrt sein kann, sich auf den Boden des Staatsgrundgesetzes zu stellen, kann es ihm auch nicht verwehrt sein, öffentlich jenes Dogma, welches das Staatsgrundgesetz über den Haufen wirft, abzulehnen. Als protestantischer Pfarrer war der Redner hierzu gewissenshalber verpflichtet. Falls eine solche Ablehnung unter Strafe gestellt wird, erscheint eine öffentliche Bekundung protestantischer Ueberzeugungen in Oesterreich fernerhin ausgeschlossen, was mit der gesetzlichen Anerkennung und Gleichberechtigung dieses Bekenntnisses nicht in Einklang gebracht werden kann.

Daß in der katholischen Kirche jede freiheitliche Regung unterdrückt werde und unterdrückt werden müsse, entspricht den feierlichsten Erklärungen der Päpste, welche Freiheit in jeder Form für „deliramentum", Wahnwitz, Raserei erklärten (z. B. Gregor XVI., Pius IX.). Es handelt sich hier um ein römisch-katholisches Dogma und der Redner nimmt es als sein Recht in Anspruch, Dogmen anzuführen und zu erläutern. Nennt ihn doch der k. k. Staatsanwalt einen „Kenner der Lehren der römisch-katholischen Kirche."

Wenn schließlich der Unterzeichnete Dogmen der römisch-katholischen Kirche als im Widerspruch mit der Vernunft stehend bezeichnete, so gab er damit dem Urteile der gesamten Kulturwelt Ausdruck, soweit sie an der modernen geistigen Entwicklung Anteil nimmt. Eine „Herabwürdigung" der katholischen Kirche im Sinne des Strafgesetzbuches kann hierin nicht gefunden werden. Es müßte sonst in dem bloßen Bestande von Konfessionen, welche von jenen Dogmen abweichen und dies öffentlich bekennen und begründen, eine solche Herabwürdigung liegen. Jede Abweichung von Dogmen beruht doch auf einer verschiedenen Auffassung ihres Vernunftwertes. In der bloßen Feststellung der Tatsache, daß der Redner, von seinem staatlich anerkannten, protestantischen Standpunkt aus, jene Lehren als der Vernunft widersprechend halte, liegt keine „Herabwürdigung". Folgerecht müßte sonst die gesamte philosophische und theologische Forschung, soweit sie sich gegen die katholische Kirchenlehre wendet, und dies ist in ungeheurem Umfange der Fall, unterdrückt werden.

Fast am gleichen Tage, an welchem mein angebliches Delikt begangen wurde, erließ Papst Pius X. eine Kundgebung, welche vom katholischen König Sachsens, den Ministerpräsidenten Ungarns und Preußens als schwere Friedensstörung gebrandmarkt wurde. Keine österreichische Behörde hat das leiseste Wort des Bedauerns über jene tatsächliche Religionsstörung gefunden, auf welche alle Merkmale des § 303 St.-G. zutreffen, obgleich jene Kundgebung in amtlichen Blättern abgedruckt worden ist. Der Gerechtigkeitspflege dieses Staates bleibe es überlassen, protestantischerseits zu strafen, was man katholischerseits völlig unbeanstandet geschehen läßt.

Schließlich beantrage ich, falls eine neue Verhandlung anberaumt werden sollte, deren Oeffentlichkeit."

Soweit die Eingabe. Die unerhörte Quälerei dieses Inquisitionsverfahrens wird erst begreiflich, wenn man sie mit andern Erscheinungen in Beziehung setzt. Wir geben darum noch nachfolgende Mitteilung wieder.

Unter dem 19. v. M. wurde dem „Grazer Tagblatte" aus Wien geschrieben: Die Los-von-Rom-Bewegung wurde von der hohen römisch-katholischen Geistlichkeit wenig beachtet, solange die Uebertritte spärlich waren. Als sie aber in Nordböhmen, Salzburg, Steiermark stärker einsetzte und auch auf Niederösterreich übergriff, die Kirche aber keine Mittel hatte, sie mit den Strafen der Inquisition zu bekämpfen, versuchte man den Einfluß dahin geltend zu machen, die Stellen der Preßstaatsanwälte mit klerikalen Parteimännern besetzen zu lassen, um so die antirömische Presse zu unterdrücken. Dr. Katschthaler und die meisten hohen Kirchenfürsten nahmen nun ihre Tätigkeit gegen die Uebertrittsbewegung auf, nur Dr. Marschall, Weihbischof in Wien, der eigentlich schon die Geschäfte Gruschas besorgte, wollte nicht mittun, indem er von der Auschauung ausging, daß ein moderner Geist in der Religion der beste Feind der Uebertrittsbewegung ist, und da jede derartige Bewegung nicht von selbst entsteht, sondern Ursachen haben muß, es klüger wäre, die Ursachen zu beseitigen.

Gute Freunde Marschalls setzten Rom über die „modernistischen" Anschauungen dieses Kirchenfürsten in Kenntnis. Da erschien im führenden Los-von-Rom-Blatte, dem „Alldeutschen Tagblatte", eine auf historischer Basis aufgebaute Artikelserie über die Geschichte der Päpste, betitelt: „Geschichte der Päpste, Bilder aus einem Verbrecheralbum". Der Staatsanwalt, der immer einen Kontakt mit der erzbischöflichen Kanzlei in Wien besitzt, fragte nun an, ob die Zensurierung gewünscht werde, worauf Marschall mit Nein antwortete. Nun begann ein Kesseltreiben: Wien meldete Rom, Rom bat den Erzherzog Franz Ferdinand um Abhilfe. Weihbischof Marschall erhielt seine Strafe, denn er wurde kaltgestellt, der Preßstaatsanwalt wurde dunch eine andere, strengere Persönlichkeit ersetzt.

Die vielen Zensurierungen der Los-von-Rom-Blätter in letzter Zeit sind die Folge des scharfen Windes, der von Rom nach Oesterreich weht.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Ankauf! **Tausch!**

Auswahlsendungen in **Briefmarken** aller Länder in bester Erhaltung und zu billigen Preisen macht gegen Aufgabe von Referenzen oder Standesangabe die Briefmarkenhandlung
C. Hansen jr., Elberfeld, Königstrasse 45.

Wünschen

Sie Ihre Einrichtung mit einer ganz aparten **Wanduhr** zu verschönern, so verlangen Sie die neue illustr. Preisliste vom **Elsässischen Versandhaus C. Boretti, Colmar, St. Eligiusstraße 14.** Solventen Personen bequeme Teilzahlungen.

Prachtvolle Briefmarken
100 versch. Deutsche Staaten . . . . 3 M
500 „ Europa ohne Deutschl. . . 6 „
300 „ Uebersee . . . . . 5 „
Schöne Auswahlen gegen Standesangabe und Referenzen.
Preisl. gratis. **A. Beddig, Hannover.**

Probenummern des Protestantenblattes
werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.
Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.
Preis vierteljährlich M. 1,50.
Bei direkter Zusendung 40 Pf. extra.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50 einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Billige weisse Schmierseifen à Pfd. 20 Pf.
Bei 25 Pfd. in einem Holzkübel verp. 5 M. Verpack. u. Bahntransport frei jed. Station.
Seifenfabr. Otto Patzsch jun., Dresden-A. 7.

Literarische Anzeigen.

Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München.

Konfirmationsscheine

Herausgegeben vom Kunstwart

Wie die vom Kunstwart herausgegebenen Meisterbilder wollen auch diese Konfirmationsscheine durch genügend grosse Wiedergabe bedeutender religiöser Bildwerke gute Kunst ins Volk bringen.

In neuer Ausstattung, mit Sprüchen und auf mattem Kunstdruckpapier hergestellt, sind bis jetzt erschienen: **Lionardo da Vinci,** Abendmahl; **Dürer,** Christus am Kreuz; **Tizian,** Zinsgroschen; **Rembrandt,** Verkündigung; grosse Krankenheilung; Jünger von Emmaus; **Richter,** Ruhe auf der Flucht; **Uhde,** Komm, Herr Jesu, sei unser Gast. — Auf Wunsch liefern wir die neuen Scheine auch ohne Sprüche.

Vorräte in bisheriger Ausstattung sind noch vorhanden von: **Dürers heiliger Dreifaltigkeit: Kranachs** Ruhe auf der Flucht; **Bellinis** totem Christus und **Rembrandts** grosser Krankenheilung.

Einzelne Scheine kosten 20 Pf.; von 50 Stück an je 15 Pf.; 100–199 je 12 Pf.; 200 und mehr je 10 Pf. Prospekte über die Konfirmationsscheine senden die Buchhandlungen, wo nicht, der Verlag.

Die Evang. Kirchenzeitung, Berlin, urteilt: „Die Erinnerungen an den Tag der Konfirmation sind ausserordentlich empfehlenswert."

Als Konfirmations-Geschenk

empfehlen wir:

Das Neue Testament

übersetzt in die **Sprache der Gegenwart** von **Curt Stage.**

Preis 1,50 M. inkl. Porto.

An die Stelle der Bibel haben wir jetzt als **Konfirmandengabe** das **Neue Testament** in der vortrefflichen Bearbeitung von **Curt Stage** treten lassen. Der ebenfalls mit einem Widmungsblatt versehene schwarze Leinenband — Kleinoktav-Format, Rückentitel in Gold — dürfte überall mit Freude begrüßt werden. Wir bitten unsere Freunde um recht tätige Verwendung dafür. Bei größeren Bestellungen **ermäßigt sich der Preis!**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

DIE BLAUEN BÜCHER

des Verlages KARL ROBERT LANGEWIESCHE in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern u. Frauen aller Richtungen und Parteien unserer deutschen Gegenwart

je Eine Mark 80 Pf

in den guten Buchhandlungen gern **zur Ansicht!**

Zeitschrift f. Missionskunde und Religionswissenschaft.

Jahrgang 5 M.

Inhalt von Heft 2:

1. Die evangelische Mission in Afrika. Von Lic. Dr. Rohrbach. (Schluß.)
2. Zur allgemeinen Lage in Japan. Von Sup. Schiller.
3. Aus der Mission der Gegenwart.
4. Aus Zeitschriften.
5. Literatur.
6. Mitteilungen.

Wer an der kulturellen und religiösen Neuformung unseres gesamten Lebens mithelfen will, lese den

Volkserzieher

Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben.

Begründer und Herausgeber **Wilhelm Schwaner.**

Man verlange gratis ein Vierteljahr Probezusendung sowie Prospekt über die gleichfalls von Wilhelm Schwaner herausgegebene

Germanenbibel

vom **Volkserzieher-Verlag, Schlachtensee 7.**

Empfehlenswerte Konfirmations-Geschenke!

Herzensworte

Eine Mitgabe auf den Lebensweg.

Deutschlands Töchtern gewidmet

von **Julie Burow.**

25. Auflage. — Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 3,50.

Denksprüche

für das weibliche Leben.

Gesammelte Perlen zur Veredelung für Geist, Gemüt und Herz

von **Julie Burow.**

Herausgegeben von Elise Polko.

23. Auflage. — Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 3,—.

L. v. Vangerow, Verlagsbuchhandlung
Bremerhaven.

SCHRIFTEN

von

Pfarrer C. Jatho, Köln.

Von dem bekannten Geistlichen, gegen den jetzt das Verfahren wegen Irrlehre eingeleitet wurde, sind folgende Schriften :: erschienen: ::

Predigten. Preis geb. 5 Mark. ::

Persönliche Religion. Preis geb. 5 M.

Fröhlicher Glaube. Andachtsbüchlein. Preis br. 3 Mark.

Jeder, der den Fall Jatho kennt und verfolgt, sollte diese Bücher, die ihre eigene Sprache reden, kaufen und lesen! ::

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Neue empfehlenswerte Bücher!

Das Suchen der Zeit, Blätter deutscher Zukunft. 6 Bd. 149 S.	2,50 M.	
Delitzsch, Frdr. Das Land ohne Heimkehr . . .	2,00	„
Die Kirche im Gerichte ihrer Gegner. 4 Vorträge. 119 S.	1,60	„
Geldner, Prof. Dr. **Die zoroastrische Religion.** 44 S.	0,80	„
Geldner, Prof. Dr. **Bedismus und Brahmanismus.** 159 S.	2,00	„
Grube, Prof. Dr. **Die Religion der alten Chinesen.** 75 S.	1,00	„
Lomer, Dr. Geo. **Krankes Christentum.** 109 S. br. 2,00, geb.	2,80	„
Smend, J. Dem Volke soll die Religion erhalten bleiben. Vortrag	1,20	„
Völter. Prof. Dr. D. **Die Offenbarung Johannis.** 2. völlig umgearb. Aufl. 173 S.	3,50	„
Winternitz. Prof. Dr. **Der Buddhismus.** 117 S.	1,50	„
Wunde, Wilh. Probleme der Völkerpsychologie .	3,00	„

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.